

Wie Pech und Schwefel

Autor(en): **Roessler, Kaba**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **49 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie Pech und Schwefel

Frauenfreundschaften sind das Thema der diesjährigen «Frauen Film Tage», die im März in verschiedenen Schweizer Städten durchgeführt werden.

Kaba Roessler

Die «Frauen Film Tage Schweiz» wurden vor neun Jahren aus Anlass des internationalen Tages der Frau am 8. März initiiert und konnten sich erfreulicherweise etablieren. Eine der ersten Forderungen der Frauenbewegung, nämlich die nach Bezahlung von Frauenarbeit, können sich die Koordinatorinnen allerdings erst in diesem Jahr teilweise erfüllen – dank finanzieller Unterstützung, unter anderem vom Bundesamt für Kultur und dem Migros-Genossenschaftsbund.

Wurden in den siebziger Jahren im Kontext der Frauenbewegung realisierte Filme gerne mit dem Etikett «Frauenfilm» marginalisiert und ausgegrenzt, so erkämpften sich seit den achtziger Jahren doch wieder zunehmend Frauen leitende Positionen hinter und vor der Kamera. Die Organisatorinnen der «Frauen Film Tage» definieren «Frauenfilme» als Werke, die historische, gesellschaftliche und kulturelle Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen thematisieren, überkom-

mene Geschlechterrollen entlarven und Alternativen aufzeigen. Weil das Geschlecht allein weder Garant noch Voraussetzung für eine feministische Position ist, beinhaltet die thematische Auswahl sowohl Filme von Regisseurinnen als auch Regisseuren. Das Programm lädt dazu ein, Freundschaften von Frauen in verschiedenen Lebensaltern, in unterschiedlichen Zeiten, Kulturen und Ausprägungen zu entdecken. Der Zyklus will auch zeigen, dass Frauenfreundschaften nicht nur individuelle Erfahrungen weiblicher Identität darstellen, sondern dass positive Werte solcher Beziehungen in ein kollektives Selbstverständnis einfließen und Modellcharakter für eine tolerante, offene Beziehungskultur in unserer Gesellschaft haben können.

Gesellschaftliche Bestandesaufnahmen

Doch nun zum vielfältigen Programm. Storm de Hirsch begann ihren Werdegang als bildende Künstlerin und wurde

zu einer der legendären Figur des New American Cinema. Sie ging den sonst üblichen Weg, der von Kurz- zu Spielfilmen führt, in umgekehrter Richtung: Erst in den siebziger Jahren experimentierte sie mit Super-8, ihr Debütfilm «*Goodbye in the Mirror*» (USA 1964) hingegen war eine unabhängig produzierte 35mm-Arbeit mit narrativer Struktur und 80 Minuten Spieldauer, in welcher sie Erfahrungen der neuen Frauenbewegung visualisierte. «*Good Bye in the Mirror*» zeigt Konflikte, die sich im Zusammenleben dreier junger Frauen ergeben, welche sich in Rom ein Appartement teilen, ihren Lebensunterhalt mit Englisch-Nachhilfestunden verdienen und auf der «Jagd» nach einem Mann sind. Vier Jahre später schuf Ula Stöckl mit «*Neun Leben hat die Katze*» (BRD 1968) einen Spielfilm, der fünf Freundinnen und ihre unterschiedlichen Lebensweisen, Erfahrungen und Verhaltensweisen in den Mittelpunkt stellt. Die hier stark kontrastierenden Darstellungsstile führen weg von einer individualistischen Sichtweise, hin zu einer gesellschaftspolitischen Bestandesaufnahme.

Agnès Varda filmte bereits in den fünfziger Jahren, als sich der männliche Teil der Nouvelle Vague noch mit Schreiben begnügte, und wurde mit «*Cléo de 5 à 7*» (Frankreich 1962) einem breiteren Publikum bekannt. In «*L'une chante, l'autre pas*» (Frankreich 1976), formal mit Stilwechsel und poetischer Verdichtung arbeitend, lässt sie zwei junge Frauen nach Enttäuschungen mit Eltern und Männern ihre eigenen Wege zum Glück suchen und finden.

Kulturelle Differenzen

Auch Amerika zeigte in den siebziger Jahren Interesse an «Frauenfilmen». Dabei inszenierte Hollywood zum Beispiel mit «*Julia*» (USA 1976) von Fred Zinnemann konventionelle Erzählfilm mit Starbe-





setzung, die Klischees von Frauenrollen fortsetzen und Kassenerfolge garantieren. Robert Altman hingegen entwarf mit dem ihm eigenen Sarkasmus ein deprimierendes Porträt der amerikanischen Gesellschaft: In *«Three Women»* (USA 1976) schilderte er vom Entfremdungsprozess in einer Überflusgesellschaft gezeichnete Frauen. Die Abkehr von der sie manipulierenden und missbrauchenden Männerwelt schafft die Voraussetzung für einen neuen Anfang, wobei sich nun Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Frauen bilden, die aber auf Grund der gemeinsamen Erfahrungen und der Hoffnung auf einen neuen Lebensstil tragbar scheinen.

Freundschaft trotz kultureller und gesellschaftlicher Differenzen über verschiedene Lebensalter hinweg thematisieren etliche Filme der achtziger und neunziger Jahre: So zum Beispiel *«Beaches»* (USA 1988) von Gary Marshall, *«Antonia and Jane»* (GB 1992) von Beeban Kidron oder Gurinder Chadhas *«Bhaji on the Beach»* (GB 1992, ZOOM 9/93), in dem neun unterschiedlich alte Frauen indischer Abstammung einen Ausflug in ein englisches Seebad machen. Der Alltag, dem sie entfliehen wollten, holt sie aber auf vielschichtige Weise ein. Auch in *«Personne ne m'aime»* (Frankreich 1993, ZOOM 9/94) von Marion Vernoux reisen Frauen ans Meer und halten Rückschau auf ihr Leben. Eingezwängt zwischen Tradition und Moderne versuchen drei Frauen aus dem Maghreb in *«Miel et cendre»* (siehe Kritik S. 37) ihr Leben und ihre Beziehungen zu Männern zu meistern. Und auch der als *road movie* beginnende *«Boys on the*

Side» (USA 1994, ZOOM 5/95) von Herbert Ross beobachtet drei unterschiedliche Frauen, die aus ihrem bisherigen Leben ausbrechen; ein humorvolles, aber an der Oberfläche plätscherndes Porträt einer Frauenfreundschaft.

Distanz und Nähe

Freundschaften durchlaufen zwar verschiedene Stadien von Distanz und Nähe, bieten aber oft eine Konstanz in den emotionalen Bindungen, die Liebesbeziehungen nicht bieten können. Die Bedeutung einer solchen Beziehung schildert Claudia Weill in *«Girlfriends»* (USA 1978). Dank des «Frauenbonus» der siebziger Jahre konnte sie das als kürzerer Dokumentarfilm geplantes Projekt zu ihrem ersten Langspielfilm ausbauen. In ihm muss eine junge New Yorker Fotografin, die nach der Heirat ihrer langjährigen Freundin und deren Auszug aus der gemeinsamen Wohnung den Boden unter den Füßen verliert, einen neuen Bezug zu sich selber und ihrer Umwelt finden.

Der politische Aspekt von Frauenfreundschaften und ihre subversive Kraft wird in Heide Breitel's *«Im Jahr der Schlange»* (BRD 1982), einem Montagefilm über Frauen des Jahrgangs 1941, angesprochen oder in *«Heller Wahn»* (BRD 1982) von Margarethe von Trotta: Eine labile junge Frau durch die Freundschaft mit einer Lehrerin neues Selbstbewusstsein, was ihren Mann, der sie mit seiner Fürsorge entmündigte, in eine schwere Krise stürzt. Eine beispielhafte Geschichte – mit etwas absehbarer Dramaturgie – über verborgene Machtverhältnisse in heterosexuellen Partnerschaften,

die bei zunehmender Befreiung der Frau auf der Seite des Mannes als Irritation und Aggression sichtbar werden.

Liebe und Freundschaft

In *«Anne Trister»* (Kanada 1986) von Léa Pool reist eine junge Schweizer Künstlerin nach dem Tod ihres Vaters nach Kanada, sucht in der Beziehung zu einer Psychologin und der schöpferischen Arbeit nach Identität und Lebensinhalten und findet innere Stärke. Eine ganz andere Entwicklung nimmt hingegen die wachsende Zuneigung zweier Teenager in *«Heavenly Creatures»* (Neuseeland 1994) von Peter Jackson: Sie führt zu einem brutalen Mord.

Entspannender ist da *«Paris Was a Woman»* (GB/USA/D 1995), produziert von Greta Schiller und Andrea Weiss: Es ist ein mit spannenden Originaldokumenten angereicherter Dokumentarfilm über das Netzwerk selbstbewusster, in bezug auf Nationalität, Herkunft, Begabungen, Ansichten und Sexualität unterschiedlichster Frauen im Paris der ersten Jahrhunderthälfte, die solidarisch handeln und sich gegenseitig unterstützen. Gemeinsamer Nenner ist ihre selbstbestimmte Lebensweise und die Stadt. Gertrud Stein sagt im Film: «Die einzige Persönlichkeit, über die ich gerne schreiben würde, ...ist Paris, Frankreich, wo wir alle zusammen waren. Es war ganz natürlich für uns, dort zu sein.» ■

Neben den Filmen gehört auch ein Rahmenprogramm zu den «Frauen Film Tagen». Mehr dazu auf Seite 44 (Veranstaltungen).